

Engagement und Gelassenheit

Die Rolle der *gratuidad* in der Theologie der Befreiung

Von Josef Freitag

I. Erläuterung des Themas

1. Warum noch Befreiungstheologisches?

Die Theologie der Befreiung scheint den Höhepunkt ihrer Entwicklung und den Zenit ihrer Bedeutung (zumindest in unseren Breiten) längst überschritten zu haben. Die »Bibliothek der Theologie der Befreiung« im Patmos-Verlag mußte nach den ersten Bänden ihr Erscheinen seit 1990 mangels Nachfrage einstellen. Die Dependenztheorie hat an Plausibilität oder Dringlichkeit verloren; sie mußte wesentlich modifiziert werden. Die Verschuldungskrise ist kein Weltwirtschaftsproblem mehr, sondern auf die Ebene der Entwicklungspolitik abgerutscht. Das Ende des kalten und des ideologischen Krieges tut ein Übriges.

Auch kirchlich scheint die Konjunktur der Befreiungstheologie auszulaufen: Die Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo 1992 hat die Grundoption der Befreiungstheologie für die Armen, die schon durch die Option für die Jugend erweitert worden war, durch die Option für die afroamerikanischen und indianischen Völker sowie die Mestizen im Sinne der Inkulturation nochmals relativiert und »verwässert«.

Und doch: Um das vorrangige Engagement für die Befreiung der Armen ohne Resignation aufrechtzuerhalten, und zwar in *theologisch* begründeter Stoßrichtung, Zuversicht und Hartnäckigkeit, und dieses Engagement *theologisch reflektiert* zu gestalten – das ist der mögliche, erwartbare und nötige Beitrag eines Theologen als Theologe –, möchte ich *ein* Grundmoment, vielleicht das von der Argumentationsstruktur her entscheidende Moment der Theologie der Befreiung herausarbeiten, und zwar in der Gestalt, wie es der peruanische Theologe Gustavo Gutiérrez vertritt. Es gibt neben der von Gutiérrez ausgearbeiteten verschiedene anders gelagerte Theologien der Befreiung, aber seine Sicht stand am Ursprung aller weiteren Befreiungstheologie und blieb bis heute einflußreich.

Dieses Grundmoment sehe ich in Gottes *gratuidad*, d.h. in der Ungeschuldetheit und Unverzweckbarkeit seines gnädigen Handelns in der Geschichte.

Denn diese *gratuidad*, so könnte ich das Folgende vorwegnehmend zusammenfassen, begründet die Theologie der Befreiung als *Theologie*, nicht nur als theologisches Nachdenken über Befreiung (II.1). Diese *gratuidad* trägt und prägt kritisch das *Engagement* der Theologie der Befreiung. Sie gewährt in diesem Engagement trotz aller Schwierigkeiten *Gelassenheit*, Unverdrossenheit und langem Atem (II.2). Diese *gratuidad* wird nicht mehr nur defensiv, sondern *positiv* und *konstruktiv* verstanden (III). Das wird zu zeigen sein.

2. Was heißt *gratuidad*?

Das spanische Wort *gratuidad* geht auf das lateinische *gratis* und *gratuitus* zurück. Adverb und Adjektiv drücken aus, daß etwas »ohne Absicht auf Gewinn, umsonst« geschieht oder ist. Heute fragen wir fast immer: »Was bringt mir das?« »Was hab' ich davon?« *Gratuidad* meint das genaue Gegenteil einer solchen Einstellung, nämlich das absichtslose Gönnen und Schenken.

Der theologische Fachausdruck *gratuidad* (*gratuité*: Gratuität) bezeichnet die *Ungeschuldetheit* der Gnade, den Sachverhalt, daß auf sie kein Recht oder Anspruch besteht und auch nicht verdient werden kann, also ihre Voraussetzungslosigkeit und ihre Vorgängigkeit zu jedem menschlichen Handeln, kurz: ihren Charakter als reines Geschenk Gottes.

Die *gratuidad* entspricht so der Unverfügbarkeit und Souveränität Gottes, verweist aber auch auf das leitende Interesse des christlichen Glaubens, Gottes Handeln als Ausdruck der Liebe und nicht nur seiner Allmacht oder Gerechtigkeit zu verstehen¹. Denn echte Liebe kann und darf Grund und Maß ihres Tuns letztlich nicht aus ihrem Gegenstand schöpfen; denn solange wäre sie Liebe aus Verlangen oder aus Mangel; sie wäre notwendig und fremdbestimmt statt frei.

Gratuidad bringt also das eigentliche Wesen der Liebe zur Sprache, letztlich die Eigenart Gottes, sein Geheimnis (Mysterium) in seinem Verhalten und seinem Verhältnis zu Mensch und Welt².

¹ Der christliche Glaube sieht Erlösung oder Rechtfertigung nicht als bloße Tat-Sache von Seiten Gottes oder als Erfordernis seiner Heiligkeit, sondern legt sie zugunsten eines personalen Verhältnisses zwischen Gott und Mensch als Geschehen der Liebe aus.

² »Dies Geheimnis ist die Liebe des Vaters, der die Welt so sehr geliebt hat, daß er seinen einzigen Sohn d hingab« (Jo 3,16), um alle Menschen kraft des Geistes zur Gemeinschaft mit sich zusammenzurufen. Die Menschen sind – als Einheit und nicht als isolierte Individuen – gerufen, am Leben der innertrinitarischen Gemeinschaft teilzuhaben, d.h. in den Liebesfluß zwischen den Personen der Dreifaltigkeit hineingenommen zu werden, deren Liebe »in der Geschichte menschliche Gesellschaft aufbaut«. G.Gutiérrez: *Theologie der Befreiung*. Mainz; München (1973) ⁹1986. 242f. Dort weiter: »Erfüllung und Offenbarwerden des Willens des Vaters geschehen in unwiderrüflicher Weise in Christus, der deshalb »Geheimnis Gottes« genannt wird (Kol 2,22; vgl. Kol 1,27; 4,3; Eph 3,3; 1 Tim 3,16). Aus demselben Grund bezeichnen die ersten christlichen Generationen die Heilige Schrift, Kirche und liturgische Riten mit dem Begriff *Mysterium* ...«. In ihnen realisiert sich der Heilsplan, ereignet sich Begegnung mit Gott *in* der Geschichte.

So gilt Kirche als Sakrament des Reiches Gottes: »Die Kirche wird nur verständlich in Funktion der Wirklichkeit, die sie den Menschen ankündigt. Sie existiert nicht »für sich«, sondern »für die anderen«. Ihr Zentrum liegt außerhalb ihrer selbst, dh. im Werk Christi und seines Geistes. Die Kraft des Geistes konstituiert sie als »universales Heilssakrament« (LG 48). Außerhalb der Wirkmächtigkeit des Geistes, der All und Geschichte in Richtung auf die Vollendung in Christus führt, ist Kirche ein Nichts. Mehr noch: Kirche wird sich ihrer selbst

Im Deutschen müssen wir *gratuidad* je nach Zusammenhang übersetzen mit »bedingungslose, grundlose, unableitbare Güte«, »unverdiente Liebe«, »unentgeltliche Gabe«, »Geschenkhaftigkeit« oder »Sich-Verdanken«³.

3. Was meint Engagement nach Gutiérrez?

Engagement bedeutet bei Gutiérrez nicht den privaten Entschluß des einzelnen, persönlich dies oder jenes Gute zu tun, das er auch unterlassen könnte: das Engagement ist zwar frei, aber man kann ihm nach Gutiérrez nicht ausweichen, ohne aufzuhören, Christ zu sein. Das zeigt so einfach wie überzeugend das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Man kann in der Begegnung mit dem unter die Räuber Gefallenen dieser Situation und ihren Forderungen nicht ausweichen, auch nicht in Frömmigkeit hinein oder direkt zu Gott hin⁴.

Die Unausweichlichkeit des Engagements wurzelt in einem bestimmten theologischen Verständnis der Geschichte. Denn seit der Menschwerdung des Sohnes und der Sendung des Geistes begegnen wir Gott in der Geschichte überall dort, wo Gott sein verheißenes Reich selbst heraufführt. Vorläufig sichtbar geschieht das in der Kirche als dem *Sakrament* des Reiches Gottes, aber es geschieht auch umfassender (über die Grenzen der Kirche hinaus) in der Begegnung mit den Menschen, besonders den Armen oder Namenlosen, weil wir in ihnen Christus begegnen (Mt 25, 31-46). In so verschiedener geschichtlicher Begegnung mit Gott verwirklichen oder verwirken wir unsere Gemeinschaft mit Gott, d.h. unser Heil.

Weil die Begegnung mit Gott und das Kommen seines Reiches auch bei allem Bemühen unsererseits auf Gottes Initiative und grundlose Güte zurückgeht und sein Geschenk bleibt, verdanken wir sie seiner *gratuidad*. In dem Maß, als jemand Gottes Initiative annimmt, sich auf sie einläßt und sich zu eigen macht, wird er Christ und wird er sich – im Sinne dieser Initiative, dieses Projektes und dieser Option Gottes – engagieren. Es wächst ein Raum unableitbar empfangener und engagierter Liebe, der Raum der *gratuidad*: es wächst das Sich-verdanken als Christ und das Engagement aus der *gratuidad*.

nur wirklich bewußt, indem sie die umfassende Gegenwart Christi und seines Geistes in der Menschheit erfährt. Daß es zum Bewußtsein des ›anderen‹ kommt, dh. der Welt, in der Christus gegenwärtig wird, ist seinerseits unaufgebbare Bedingung dafür, daß die Kirche sich ihrer Eigenschaft als Zeichen für Gemeinschaft bewußt werden kann. Jeder Versuch, die Vermittlung des Weltbewußtseins zu blockieren, bringt die Kirche notwendigerweise zu einer falschen Erfahrung ihrer selbst, mit anderen Worten: zu einem ekklesiozentrisch deformierten Bewußtsein ... Kirche ist keine Nicht-Welt, sondern die auf das Wort Gottes hinhörende Menschheit, dh. Volk Gottes, das in der Geschichte lebt und sich nach der vom Herrn verheißenen Zukunft ausstreckt.« Ebd. 243f.

³ *Gratuidad* meint, daß etwas »gratis« ist in drei möglichen Bedeutungen: umsonst, zweckfrei, zwecklos/vergeblich.

⁴ Das Ausweichen von Priester und Levit auf ihrem Weg zum Tempel ist kein Weg zu Gott. In dieser Situation steht Gott buchstäblich hinter dem konkreten Menschen, ist Gott nur durch diesen Menschen, nicht an ihm vorbei, zu erreichen. Als Christen schulden wir allen Menschen Liebe (vgl. Röm 13,8). Vgl. die Feststellung des Paulus gegenüber den Korinthern, das sei kein Herrenmahl mehr, was sie feierten, wenn die Armen darben (1Kor 11,20–22). Oder vgl. die Kollekte, die Paulus hält, weil er nach der Absprache im Apostelkonzil »die Armen nicht vergessen soll«. Die Kollekte ist der »Preis« des Christseins und Christbleibens (vgl. Gal 2,10; 2 Kor 8,13f). Ähnlich hilft der barmherzige Samariter ganz aus freien Stücken, doch wäre er, ginge er vorüber, nicht der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37).

Engagement bedeutet für die Christen also die Annahme ihrer *Geschichte* als Ort der Begegnung mit Gott, der möglichen Gemeinschaft mit ihm, ihr Heil und die Chance, am Kommen des Reiches Gottes mitzuwirken. Engagement ist daher nicht beliebig, sondern der »Preis« des Christseins und der Erlösung.

Ein solches Engagement als Mitwirken am Kommen des Reiches Gottes hat in der Neuzeit zwei Charakteristika gewonnen, die es vorher so nicht hatte: in ihnen zeigt sich das »Politische« der Theologie der Befreiung.

Zum einen: Nächstenliebe reagiert nicht mehr nur, sondern wird von sich aus aktiv, und zwar analytisch und systematisch. Sie versucht, die Ursachen der Ungerechtigkeit und des Elends samt ihren Bedingungen zu analysieren und diese systematisch, d.h. auf der Ebene der Ursachen, nicht erst der Folgen, also auch strukturell und gesellschaftlich, zu überwinden.

Zum anderen: Nicht nur der einzelne Notfall, sondern auch die Geschichte, Regierung und Verfassung eines Volkes werden nicht mehr als gottgegeben, schicksalhaft und unabänderlich erfahren, sondern als veränderbar. Sie sind daher der Verantwortung, der Freiheit und der Gestaltung der Menschen als gesellschaftlich-politische Aufgabe anvertraut, um deren Lösungen gerungen werden muß. Daher werden Auseinandersetzungen, Interessenkämpfe und Konflikte unvermeidlich. Aus den Bemühungen um eine strukturelle Überwindung der Ungerechtigkeit und eine verantwortliche Gestaltung der Gesellschaft erwuchs in unseren Landen die christliche Gesellschaftslehre. Bei Gutiérrez finden hier (und in der Beschreibung und der Analyse der Gesellschaft) die Gesellschaftswissenschaften ihren Zusammenhang mit der Theologie.

II. Die Rolle der *gratuidad* für die Theologie der Befreiung

1. Die *gratuidad* ist das Fundament der Theologie der Befreiung

Die Gratuität der Liebe Gottes ist für die Grundlegung der Theologie der Befreiung als *Theologie* absolut zentral und entscheidend: »Das letzte Motiv für das Engagement an der Seite der Armen und Unterdrückten liegt weder in der *Gesellschaftsanalyse*, die wir anstellen, noch im menschlichen *Mitgefühl*, das uns bewegt, noch in der direkten Erfahrung von *Armut*, die wir möglicherweise haben. Alles dies sind gute Gründe, und sie spielen zweifelsfrei eine wichtige Rolle für unseren Einsatz. Nur: als Christen wissen wir, daß unser Engagement letztlich *im Gott unseres Glaubens gründet*⁵. Es geht um eine *theozentrische* und *prophetische* Option, deren Wurzeln in der Unableitbarkeit der göttli-

⁵ »Auf der anderen Seite stellt die Bibel die Befreiung – die Erlösung – in Christus als ein totales Geschenk dar, das alle bedeutsamen Ebenen erfäßt und dem ganzen Befreiungsprozeß seinen tiefen Sinn und seine volle und unvorhersehbare Erfüllung gibt, so daß der Befreiungsprozeß als ein einziger Heilsprozeß betrachtet werden kann.« G.Gutiérrez: *Theologie der Befreiung* 3. Ebd. 4: »Der Befreiungsprozeß finde seinen Mittelpunkt im Erlösungswerk Christi.« Vgl. ebd. 42: »Christus, der Retter, befreit den Menschen von der Sünde, die die letzte Ursache eines jeden Bruchs von Freundschaft, einer jeden Ungerechtigkeit und Unterdrückung ist. Christus macht uns in Wahrheit frei, dh. er ermöglicht ein Leben in Gemeinschaft mit ihm, die Grundlage aller Brüderlichkeit ist.«

chen Liebe haften und die von ihrem Quellgrund her auch gefordert ist.⁶ Das verdeutlicht noch folgendes Zitat: »Daß sich Gott vor allem den Armen zuwendet, zeigt nun aber gerade, daß seine Liebe *ungeschuldet und nichts als verdankt* ist. Das offenbaren uns die Seligpreisungen des Evangeliums. Mit erschütternder Schlichtheit wollen sie uns sagen, die Bevorzugung der Armen, Hungrigen und Leidenden fuße auf der unbegründbaren *Güte des Herrn*.«⁷

Die Theologie der Befreiung ist also im Kern wirkliche, nämlich praktisch gewendete Gotteslehre⁸. Grundlage, Mitte und Motiv ist die *gratuidad* Gottes. Solche Liebe will und liebt die Armut ebensowenig wie sie das Kreuz gewollt oder geliebt hat. Doch wie das Kreuz die Unüberwindbarkeit und Grenzenlosigkeit der Liebe Gottes in Christus Ereignis werden ließ und unter »Beweis« stellte, so zeigt und »beweist« auch die Bevorzugung der Armen, der namenlosen Habenichtse, weil sie weder attraktiv sind noch etwas vergelten können, die *gratuidad* als Eigenart und Wesen dieser Liebe. Solch interesseloses Engagement ohne möglichen Gewinn für den »Unternehmer« ist die Nagelprobe, die äußerste Bewährung und Bestätigung der *gratuidad* der Liebe Gottes, die darin ihr Innerstes nach außen kehrt und die am Kreuz bewiesene Maßlosigkeit ihrer Liebe in die Währung des *Lebens vor dem Tod* »konvertiert« und diese »Valuta« in der kleinen Münze des Alltags auszahlt.⁹

⁶ G.Gutiérrez: Theologie der Befreiung. Mit der neuen Einleitung des Autors und einem neuen Vorwort von Johann Baptist Metz. Mainz: München 10/1992. 31f (Hervorhebung von J.F.). Die neue Einleitung verfaßte Gutiérrez 1988, zitiert als »Neue Einleitung«. Ebd. fährt Gutiérrez fort: »Dank seiner Fühlung mit der schreckenerregenden Armut, ja der Vernichtung der Indianer auf diesem Erdteil umschreibt Bartolomé de las Casas die Theozentrik dieser Option so: »Denn an den Kleinsten und Vergessensten hat Gott eine ganz frische und ganz lebendige Erinnerung.«

⁷ Ebd. 31 (Hervorhebung von J.F.).

⁸ Mt 25, 31–46 stellt das Verhalten zu den Armen dem Verhalten zu Christus gleich. Es geht also nicht mehr bloß um die soziale Konsequenz oder Anwendung des Glaubens, sondern um den Glauben selbst: nicht bloß um die Moral, sondern die Dogmatik. Befreiungstheologie besteht nicht in der Anwendung einer bereits fertigen Gotteslehre auf Fragen der Moral, Ethik und Soziallehre und bedeutet ebensowenig Moral, Ethik oder Soziallehre im Überstieg auf Gott hin, sondern ist wirklich Theologie.

Die 32. Generalkongregation des Jesuitenordens 1974/75 hat aus solchen Erfahrungen und Erkenntnissen heraus die Sendung des Ordens neu bestimmt: »Der Auftrag der Gesellschaft Jesu besteht im Dienst am Glauben, zu dem der Einsatz für die Gerechtigkeit notwendig dazugehört...« (Dekret 4. Unsere Sendung, Nr. 2). Zitiert nach K. Mertes SJ; G. Schmidt SJ: Der Jesuitenorden heute. Mainz 1990, 94 (Topos-Taschenbücher 203).

»Der Einsatz für die Gerechtigkeit ist die Voraussetzung für die Fruchtbarkeit unserer apostolischen Aufgaben, insbesondere im Kampf gegen den Atheismus« (Dekret 4, Nr. 29f). Zitat ebd. 95.

Die Verfasser schließen diesen Abschnitt: »Die Zuwendung zu den Armen ist für den Jesuiten wie für alle Christen nie nur eine Sache der Moral (obwohl sie sich auch schon von daher zu Genüge nahelegt), sondern eine Frage der Begegnung mit Christus. Denn die Zuwendung Gottes zu den Menschen in Jesus ist in dem Sinne durchaus parteilich, daß Jesus sich vorzugsweise in der Gestalt der armen, ausgestoßenen, leidenden und geopfert Menschen offenbart (vgl. Mt 25, 31–46). Deswegen ist die Option für die Armen genauso eine spirituelle wie eine politische Grundentscheidung.« Ebd. 96.

⁹ »Was Befreiungstheologie will, ist, zu verstehen geben, daß sich keiner ohne ständigen Einsatz an der Seite der Armen, die ja im Reich Gottes den Vortritt haben, auf die Botschaft des Christentums beziehen kann. Darüber hinaus will Theologie der Befreiung dazu beitragen, daß das Befreiungengagement immer evangeliumsgemäßer, immer wirksamer und immer ganzheitlicher wird.« G.Gutiérrez: Neue Einleitung 40.

Als solche Reflexion der Praxis Gottes ist Befreiungstheologie Theologie in soteriologischer Akzentuierung. Sie gewinnt zurück, was die Wesenschristologie und -theologie nach Chalkedon häufig verloren hatte: Geschichte und Dynamik.

Als Theologie im strengen Sinn erweist sich Theologie der Befreiung auch durch ihr Hauptanliegen, nämlich die Verkündigung Gottes mitten in der Gegenerfahrung von Unrecht und Leid: »Die große pastorale und mithin auch theologische Frage, die sich uns stellt, lautet: Wie kann man den Armen, die in ihrem Leben nichts als das Gegenteil von Liebe erfahren haben, dennoch vermitteln, daß Gott sie liebt? Man kann auch sagen: Wie findet man inmitten von Leid und Unterdrückung, unter denen die Armen in Lateinamerika leben, eine Sprache über Gott? Wie kann man Theologie treiben, solange Ayacucho (Name einer Stadt in Peru, der »Ecke des Todes« bedeutet und Sinnbild ist für Verachtung, Leid und Tod der Armen) aktuell ist? Aus dem Widerspruch zwischen der Pflicht, das Leben des Auferweckten anzusagen, und der Situation des Todes, in der die lateinamerikanischen Armen stecken, erwächst die Theologie der Befreiung.«¹⁰ Es gilt, sie erfahren zu lassen, daß sie geliebt sind und daß Gott sie liebt.

Ebenso erweist sich Theologie der Befreiung als Theologie im Sinne der Scholastik, nämlich als *fides quaerens intellectum*, oder, wie Max Seckler für die Gegenwart formuliert hat, als Glaubenswissenschaft, nämlich als des Glaubens eigenes Projekt, sich wissenschaftlich zu verstehen: »Erstes Moment der Theologie ist der Glaube, der sich in Gebet und Engagement Gestalt gibt. Im Gehorsam gegenüber den Forderungen des Reiches Gottes will Theologie der Befreiung die Konkretisierung dieser beiden Dimensionen der christlichen Existenz sein.«¹¹ »Der Diskurs über Gott kommt erst deshalb im zweiten Schritt, weil das Geschenk des Glaubens immer zuerst da ist und die Quelle bildet, aus der die Theologie entspringt.«¹² »Glaube aber will ›in ecclesia‹ gelebt und als Botschaft des Herrn weitergegeben werden. Im zweiten Akt, das heißt im Akt der eigentlichen Reflexion, geht es darum, die ganze komplexe Praxis im Lichte des Wortes zu interpretieren«¹³, nämlich die Praxis, die aus dem Christusereignis resultiert und der verheißenen und im Kommen des Reiches Gottes anbrechenden Zukunft zu entsprechen sucht. – Theologie der Befreiung läßt die *analysis fidei*, die Selbstreflexion des Glaubens, nicht ohne die Analyse der Praxis dieses Glaubens.

2. *Die gratuidad trägt und prägt das Engagement theologisch*

Die Theologie der Befreiung ist auch in Einzelfragen entscheidend und korrigierend von der *gratuidad* bestimmt, wie wesentliche Erfahrungsfelder erweisen. Ich greife vier heraus.

Im Folgenden wird jeweils zunächst die konkrete Erfahrung im Engagement von Christen benannt, dann theologisch erhellet und dank solcher Klärung in ein theologisch reflektiertes und korrigiertes Engagement überführt. Der Dreischritt »Sehen, Urteilen, Handeln« steht im Hintergrund.

¹⁰ Ebd. 42.

¹¹ Ebd. 41.

¹² Ebd. 40.

¹³ Ebd.

a) Solidarität erfordert Umkehr und Bruch

Wer sich auf die Armen einläßt und mit ihnen engagiert, bringt sich unausweichlich in Gegensatz zu den Reichen und Mächtigen. Das ist eine häufig erfahrene Tatsache. Aber mehr wird nötig: Ein Standortwechsel, eine Umkehr, ein Bruch mit dem bisherigen Leben. Denn solange man nur hilft, nur aus dem für wirksame Hilfe als nötig erachteten Vorsprung an Wissen und Mitteln, d.h. von oben oder außen gibt, ohne in die Gemeinschaft der Armen einzutreten, verewigt man, trotz allen Entgegenkommens und gerade im Maße des Erfolgs, nur die Abhängigkeit, weil man die Armen auf seine eigenen Ziele und Methoden, das heißt auf Nachholen und Aufholen festlegt und ihnen – als Helfer – immer vorausbleibt, statt im Gehen mit ihnen sie zu *eigenem* Gehen und zum Finden des *eigenen*, ihnen möglichen Weges zu befähigen. Deshalb kommt konsequente Solidarität nicht umhin, auf die Seite der Armen zu wechseln. Aus dem Paten muß ein Partner werden. Diesen Wechsel vollzog übrigens der Sohn Gottes selbst, als er Mensch wurde: »Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen« (2 Kor 8,9). Das ist die äußere Umkehr. Aber es braucht ebenso die innere Umkehr zu ihnen: Wer wirklich Hilfe zur Selbsthilfe leisten will, muß *mit* den Armen arbeiten, sie als gleichberechtigt anerkennen und annehmen, aus ihrer Mitte heraus und mit ihren Möglichkeiten wirken. Das ist die innere Umkehr¹⁴.

Zusammengefaßt heißt Solidarität, die Armen nicht nur zu befreien *von* etwas, sondern *zu* und *für* etwas. Das kann letztlich nichts anderes sein als die Gemeinschaft mit ihnen.¹⁵ Denn anders werden die Befreier nur zu neuen *Herren*. Ohne diese positive Orientierung der Befreiung an der künftigen, jetzt schon aufgenommenen Gemeinschaft, »würde es dem Bruch am notwendigen Horizont fehlen, und ohne ihn hätte er im Grunde auch keinen Sinn«¹⁶. Diese Gemeinschaft ist für Christen letztlich die von Gott in seiner *gratuidad* eröffnete und im Glauben dankbar angenommene Gemeinschaft, das Reich Gottes.¹⁷

¹⁴ Dieser von der Befreiungstheologie als notwendig geforderte Standortwechsel ist häufig als Übernahme des Klassenkampfes verdächtigt worden. Doch er bedeutet nicht primär einen Kampf *gegen* jemanden, konkret die Reichen oder Mächtigen, sondern ein Leben und Handeln in Solidarität *mit* jemandem, konkret den Armen und aus ihrer Welt heraus: wo daraus Kampf folgt, ergibt er sich als Konsequenz, nicht als Anliegen. Er wird nötig aufgrund der »conflictividad« der Situation.

¹⁵ Insofern ist die Solidarität mit den Armen, der Bruch mit der eigenen, von ihnen getrennten Vergangenheit, die Umkehr an ihre Seite »nur« die Vorwegnahme des Zieles: Sie ist die Praktizierung des Zieles als Mittel, das Schon des Noch-Nicht, Von daher ist auch der Wechsel an die Seite der Armen nicht die Übernahme oder Bestätigung (der Theorie) des Klassenkampfes, sondern letztlich dessen Überwindung im Willen zur Gemeinschaft unter Verzicht auf den Willen zur Macht, d.h. zur Selbstbehauptung »gegen« jemanden (nach dem alten Motto der Mächtigen: »Oderint, dum metuant«).

Der Standortwechsel legt nur offen, daß zwei Gruppen voneinander getrennt sind und in Konflikt stehen: es bestätigt die Existenz des Konfliktes, aber nicht, um ihn zu zementieren oder eine Seite auszulöschen, sondern um ihn zu überwinden – auf dem Wege, den Gott selbst eingeschlagen hat.

¹⁶ G. Gutiérrez: Aus der eigenen Quelle trinken. Spiritualität der Befreiung. Mainz: München 1986, 106 (Fundamentaltheologische Studien 12).

¹⁷ Aber diese Gemeinschaft muß schon hier und jetzt Gestalt annehmen – im gemeinsamen Christsein, in der Glaubensgemeinschaft der Kirche, aber auch in einer wie immer gearteten politischen wie wirtschaftlichen Gemeinschaft, die sichtbar und wirksam macht, daß man nicht gegen oder ohne die Armen und Namenlosen, sondern *mit* ihnen leben will. Das ist der theologische Ort der Kollekte bei Paulus (2 Kor 8) und der Vereinbarung des Paulus mit der Urgemeinde von Jerusalem beim Apostelkonzil, deren Arme nicht zu vergessen (Gal 2,10).

Genau in der Frage *Befreiung wozu* begegnen sich Engagement auf eigene Rechnung und Engagement aus der Erfahrung der *gratuidad* Gottes. Die eigene Kraft, Intelligenz, Großherzigkeit und Einsatzbereitschaft können sich schnell abnutzen oder aufzehren, nicht aber das Verhalten der Dankbarkeit für die Initiative Gottes und das Mittundürfen in ihr.

In der Bestimmung des *Zieles*, in der Wahl der *Mittel* und im *Durchhalten* der Befreiung prägt und korrigiert der Glaube an die *gratuidad* Gottes das Befreiungsengagement kritisch, konkret und geschichtlich wirksam, weil ohne solche *gratuidad* das anfängliche Engagement bei wachsenden Schwierigkeiten allzuleicht resigniert oder in gewaltsame Durchsetzung der eigenen Ziele und Unterdrückung umschlägt – wie beim Leuchtenden Pfad,¹⁸ der Gewalt und Terror bewußt als Mittel zur Revolution einsetzt.

Aus dieser Erfahrung des verdankten und übernommenen Zieles zeigt der Blick zurück nochmals die Unumgänglichkeit des Bruches. Denn der neue Blick entdeckt auf persönlicher wie gesellschaftlich-struktureller Ebene, wo und wie die Verweigerung von Gemeinschaft, die Sünde, am Werk ist, mit der es zu brechen gilt. So entlarvt die *gratuidad* jede Solidarität ihres möglicherweise (noch) versteckten Egoismus.

b) *Gratuidad* verlangt Effizienz, Objektivität und Ausdauer

Die Annahme und Übernahme von Gottes Projekt für die Menschen im Glauben und das Mitwirken am Kommen seines in Jesus erkennbar gewordenen Reiches muß sich darin bewähren, daß nicht der eigene Erfolg und Vorteil, sondern der der Adressaten Gottes, der Armen, gesucht wird. Jedes Verhalten, das mehr die Interessen des Helfers als das der Armen spiegelt, verrät und desavouiert die *gratuidad*. Das Maß der erreichten Uneigennützigkeit, Wirksamkeit und Ausdauer der Hilfe zeigen an, wieweit das Engagement von der *gratuidad* oder von anderen Kräften bestimmt und geläutert wird. Hier wird die *gratuidad* zur kritischen und korrigierenden Kraft.¹⁹

Kommen Standortwechsel und Orientierung am Adressaten Gottes zusammen, ergibt sich eine dritte Folge der *gratuidad*.

c) Angenommene, reelle Armut lebt aus geistiger Kindschaft

Wo sich wirklich jemand in äußerer und innerer Umkehr auf die Armen einläßt und mit ihnen sucht, wie und wohin ihr Befreiungsprozeß geht, da reicht auf Dauer nicht ein Sichlösen *von* – seien es materielle Güter oder gute Beziehungen zu besseren Kreisen – da braucht es, was Gutiérrez *geistige Kindschaft* nennt, eine Haltung der – wie Medellín

¹⁸ Sendero Luminoso, Terrororganisation in Peru, der Gewalt bewußt als Mittel zur Revolution einsetzt.

¹⁹ Vgl. G. Gutiérrez: Aus der eigenen Quelle trinken 117. – Das Phänomen der *gratuidad* als Wurzel für Engagement und Effizienz zeigt sich auch in einer überraschenden, aber häufig nicht zur Geltung kommenden oder ausgewerteten Erfahrung der Engagierten, auf die Mt 25 aufmerksam macht: »In jedem Liebeswerk steckt etwas Kontemplatives, kommt es zu so etwas wie einer Begegnung mit Gott. Diese aber kann sich niemand mit seinem Wirken verdienen, sondern sie wird ihm immer als *unverdientes Geschenk* des Herrn zuteil« (ebd 115). Der Gewinn für den Engagierten liegt genau in der *gratuidad* Gottes und der Erfahrung dieser *gratuidad*. Das unterscheidet solches Engagement von Sozialmanagement oder social-engineering.

fomuliert – »Offenheit für Gott und der Disponibilität, in der man alles vom Herrn erwartet«²⁰.

Diese Erwartung ist die Haltung desjenigen, »der das Geschenk der göttlichen Kinderschaft annimmt und darauf seine Antwort gibt, indem er sich für Brüderlichkeit einsetzt«.²¹

Damit ist Gottes *gratuidad*, Gottes unverdienbares Angebot zur Gemeinschaft und Liebe als tiefster und tragender Grund sowie als Motiv für die umfassende, d.h. gerade die Armen umfassende Brüderlichkeit benannt. Gottes *gratuidad* realisiert sich in der Geschichte durch die Menschen, die einander Geschwisterlichkeit anbieten. Die inhaltlich-sachliche Konkretisierung ergibt sich dann, auch auf Grund der *gratuidad*, wie die vorhergehende Überlegung zeigte, aus der Situation und Person der Armen.

So resultieren die Solidarität mit den Armen und ehrliche Geschwisterlichkeit letztlich nicht aus einem humanen Ideal, sondern aus der Erfahrung der Kinderschaft, der Erfahrung des Sichverdankens. Kraft dieser Erfahrung der *gratuidad* Gottes und im Glauben, daß sie für jeden Menschen gilt, kann jemand solidarisch leben und die daraus resultierende Geschwisterlichkeit und Option für die Armen »riskieren«.

Gutiérrez faßt selbst so zusammen: »Nur auf der Grundlage der geistigen Kinderschaft sind wir fähig, uns wirklich an der Seite der Armen und Unterdrückten unseres Erdteils zu engagieren«²². So erweist sich die *gratuidad* als die eigentlich tragende und treibende Wurzel reeller Solidarität mit den Armen.

d) Gemeinschaft gehört zur Substanz des Christseins

Gerade die Einsamkeit aufgrund von Verfolgung und Isolation (Verhaftung oder gesellschaftliche Ausgrenzung) läßt die Betroffenen die Unersetzlichkeit der Gemeinschaft und diese als eine Wirklichkeit erfahren, die nicht nachträglich zum Christsein hinzukommt oder bloß dessen Idealform oder Lohn darstellt, sondern die zum Christsein selbst gehört, ohne die Christsein nicht geht. Gemeinschaft ist unersetzliche Voraussetzung, Bedingung und Gestalt des Christseins. Denn allein kann keiner Verfolgung und Ausgrenzung bestehen; allein kann keiner all das überwinden, was brüderliche Gemeinschaft zerstört; allein kann keiner die Strukturen ändern und eine Gegenwelt aufbauen. Gemeinschaft ist nie Tat eines einzelnen: sie gelingt nur dort, wo sich der andere auf die angebotene Gemeinschaft einläßt. Nur in der Gemeinschaft kann das Reich Gottes anbrechen, weil das Reich immer Menschen zusammenführt und vereint, weil es Gemeinschaft *ist*. In so gewährter, erfahrener und bewährter, nicht selbstgemachter Gemeinschaft zeigt sich Gottes Initiative und *gratuidad* wiederum als Quelle der Gemeinschaft.²³

²⁰ G. Gutiérrez: Aus der eigenen Quelle trinken 139. Übrigens ist dieser ganze Vorgang auf den Prozeß der Inkulturation zu übertragen.

²¹ Ebd.

²² Ebd. 140. Vorbild ist Maria im Magnificat: Hingabe an Gott und Wille zum Engagement und zur Nähe zu seinen Lieblingskindern, den Demütigen und Hungrigen.

²³ Sogar das eigene individuelle Charisma. Gottes persönliche Gabe und Ruf, kann nur in der Gemeinschaft ganz zum Zuge kommen, weil diese Gabe erst in ihrem Dienst zum Aufbau der Gemeinschaft zum Charisma wird. Jede private Nutzung zu eigenen Gunsten schränkt es in seiner Entfaltung ein, auch wenn die Gabe als solche nicht einfach aufgehoben oder genommen wird. Sie öffnet aber ihre Träger nicht mehr auf die größere

Insgesamt hat sich die *gratuidad*, das Gratissein der initiativen Güte Gottes und die Antwort darauf aus der Erfahrung des Sichverdankens, als grundlegender Kern der Befreiungstheologie herausgestellt und in der kritischen Unterscheidung und Korrektur konkreter Positionen und Haltungen bewährt. Wie läßt sich dieses Verständnis der *gratuidad* der Geschichte und Systematik der Theologie, insbesondere der Gnadenlehre, zuordnen?

III. Der Ort der befreiungstheologischen Praxis der *gratuidad* in der Theologiegeschichte

Die letzte große theologische Debatte um die Bedeutung der *gratuidad* ist in der Auseinandersetzung um die Nouvelle Théologie in den Jahren vor und nach 1950 geführt worden²⁴. Dort wurde ein Verständnis der *gratuidad* erreicht, das nicht mehr von der Natur des Menschen und ihrer möglichen, naturimmanenten Vollendbarkeit ausgeht, so daß sich ihr gegenüber Gottes Zuwendung als ungeschuldet erweist, sondern sich vom »Anruf der Gnade«, also von Gottes ergangener Initiative und erfolgter Selbstmitteilung her entwickelt.

Auf diesem Hintergrund tut Gutiérrez im Licht der Situation der Armen in Lateinamerika einen weiteren Schritt, nämlich den Schritt zu einem Verständnis der *gratuidad* als ein auf Befreiung und Gemeinschaft zielendes, ohne Absicht auf Gewinn gratis eingegangenes *Engagement Gottes*. Diesen Schritt möchte ich thesenartig umreißen.

1. Gottes Gnade zeigt sich für Gutiérrez nicht mehr nur als allgemein ungeschuldete und nicht mehr nur als tatsächliche, personale Selbstmitteilung, sondern als Liebe, die ihre Eigenart darin erweist, daß sie sich vorrangig den Armen und Namenlosen zuwendet, die nichts vergelten können, diese Nicht-Personen zu Personen macht und zu einer freien, nicht nur zu einer Not-Gemeinschaft mit Gott und untereinander führt.

Sinnspitze, Kern und Wesen der Liebe Gottes bzw. Gottes selbst zeigen sich als *gratuidad*, als unableitbare, grundlose und unentgeltbare Güte, als Gratis-Engagement.

2. Dieses Verständnis des Verhaltens Gottes zu den Menschen bestimmt auch, als adäquate Antwort auf solche *gratuidad*, das Verhalten der Menschen untereinander, zumindest der Christen zu ihren Mitmenschen, nämlich als freies, aber unausweichliches Engagement, und zwar als vorrangige Option für und mit den Armen und Namenlosen.

Frei bleibt dieses Engagement, weil es nie erzwungen werden kann, weder von den Mächtigen noch von der äußersten Armut, auch nicht im Namen eines kategorischen Imperativs oder eines universalen Gleichheitsideals und auch nicht als Recht oder Anspruch der Armen. Vielmehr entspringt es (oder verändert sich unter) der Erfahrung, der Annahme und Übernahme der Initiative und des Engagements Gottes, die nur frei erfolgen können.

Gemeinschaft und baut ihn nicht mehr in den umfassenderen Austausch des Lebens ein. So mindert sich das Leben der Gemeinschaft und sein eigenes.

²⁴ Vgl. H. Mühlen: Gnadenlehre. In: Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert. Hg. von H. Vorgrimler: R. Vanden Gucht. Freiburg 1970, 160ff. R. Winling: Nouvelle Théologie. In: TRE 24 (1994) 668–675 (Lit.).

Unausweichlich wird dies Engagement, weil anders die erfahrene und dankbar angenommene *gratuidad* Gottes verraten, d.h. im Verhalten das Bekenntnis widerlegt wird. Aus diesem Sachverhalt folgt notwendig die Forderung, daß die Kirche als Kirche und daher die ganze Kirche die vorrangige Option für die Armen übernimmt. Daraus erklärt sich z.B., daß die Jesuiten als Orden ihr ursprüngliches Engagement für die Glaubensverkündigung offiziell durch ihr Engagement für Gerechtigkeit ergänzt haben.²⁵ Daraus erklärt sich auch die wachsende theologische Bedeutung der Soziallehre der Kirche. Gutiérrez hat das Verständnis der *gratuidad* auch auf die sozial-gesellschaftliche Ebene transponiert.

3. Gutiérrez interpretiert die *gratuidad* nicht nur als Verhältnis Gottes zu den Menschen, nicht nur als Ungeschuldetheit, als Anruf oder als Selbstmitteilung; es bleibt nicht beim Paradox des Menschen (Lubac) oder seiner Offenheit auf Gott hin (Rahner). Die *gratuidad* wird zur Herausforderung des Verhaltens der Menschen untereinander, die nur dankbar angenommen oder »dankend abgelehnt« werden kann. Im Falle der Annahme vermag sie auf eigene Initiative übernommenes Engagement im Sinne des Reiches Gottes kritisch zu korrigieren und zu festigen.

Gutiérrez hat mit seiner Befreiungstheologie der *gratuidad* den Weg von einer apologetisch-dogmatischen Theorie zu einer Gott entsprechenden Praxis oder Engagement gebahnt und sie von der individuell-anthropologischen auf die gesellschaftlich-soziale Ebene gehoben. Die *gratuidad* wahrt nicht mehr nur die Freiheit der Liebe Gottes, sondern wahrt und bewährt auch die Freiheit und Würde des Menschen, indem der Mensch im Annehmen und Aufnehmen des Engagements Gottes Gott entsprechen und Gott ähnlich werden kann. Wo er dabei (wie der Sohn Gottes) nicht unmittelbar zu innergeschichtlichem Erfolg kommt, braucht er nicht zu resignieren oder zu rebellieren, sondern kann aus der *gratuidad* Gelassenheit und Ausdauer gewinnen für den Weg des Reiches Gottes, das nicht U-Topie, sondern Gottes eigene Vor-Gabe ist.

Wo sich die Schultheologie mit der Aussage der Ungeschuldetheit begnügte und die Nouvelle Théologie positiv von Gottes tatsächlichem Verhalten her ansetzte, da vermag Gutiérrez in der *gratuidad* das Fundament, das Motiv und die Korrektur- wie Durchhaltkraft, also Engagement und Gelassenheit, für konkret geschichtliches und Geschichte befreiend gestaltendes Handeln aufzuzeigen und für Kirche und Welt wirksam zu machen.

Dieses Verständnis der *gratuidad* begründet nicht nur die Theologie der Befreiung als Theologie; sie trägt und prägt nicht nur das Engagement; die *gratuidad* erfährt darin selbst eine Erhellung und Auslegung, die über die Aussagen der Schultheologie und der Nouvelle Théologie hinausführen. Sie schließt Gottes *gratuidad* als befreiendes Engagement tiefer auf und macht sie zur – mindestens für Christen unausweichlichen – Herausforderung für das Miteinander der Menschen und die Gestaltung der Gesellschaft.

Die vorgetragene, gegen den gängigen Strich gebürstete, eher als »fromm« erscheinende Deutung der Theologie der Befreiung wird den Verdacht der Verharmlosung auf sich ziehen. Dem kann sie entgegenhalten, daß sie einerseits von den konkreten Erfahrungen der Christen ausgeht und diese theologisch (kritisch) zu korrigieren vermag, und daß sie

²⁵ Vgl. Anm. 8.

andererseits Gottes eigenes Verhalten zum kritischen Maßstab und konkreten Stachel für das Verhalten der Christen macht. In der Weiterführung der Nouvelle Théologie durch die Wendung des Verhaltens Gottes zu uns in das Verhalten der Menschen zueinander, der Vertikalen in die Horizontale (ohne die Verwurzelung in der Vertikalen aufzugeben), liegt gnadentheologisch die theologiegeschichtliche Bedeutung der Theologie der Befreiung.